

„Parasiten“

2012, 2:57 Min.

Schauspieler: Mélodie Etxeandia, Sébastien Peyrucq

Kamera, Kostüm, Skript, Regie, Schnitt, Produktion: Cornelia Eichhorn

Drei Figuren scheinen miteinander zu kommunizieren, sich etwas zu übermitteln oder etwas beim anderen auszulösen. Letztendlich redet niemand miteinander, aber fährt mit der Ausführung seiner absurden Tätigkeit fort.

CORNELIA EICHHORN

Geboren 1981 in Erfurt, lebt und arbeitet seit 2001 in Paris, wo sie Fotografie und Film an der Universität Paris VIII (2003-06) und der École Nationale Supérieure des Arts Décoratifs (2008-12) studiert hat. Sie war 2012 Finalistin des European Photography Award am Royal College of Art London und 2018 Stipendiatin des Internationalen Sommerateliers der Grafikstiftung Neo Rauch in Aschersleben.

In ihren Arbeiten analysiert sie den Menschen und die nonverbale Kommunikation durch den Blickwinkel sozialer Gruppen und deren Rivalitäten. Viel von dem, was Menschen sind oder denken, geschieht von der Umwelt unbenutzt und wird doch gleichzeitig ständig unbewusst zum Ausdruck gebracht. Körpersprache, intuitive Zeichen und unsere Instinkte lassen uns in einer Art unsichtbarem, mit dem bloßen Augen nicht erfassbarem Dialog interagieren. Cornelia Eichhorn versucht dies in Zeichnungen, Installationen oder Film darzustellen.

ANNA STEINERT

„Besuch einer Vorstellung“

2016, 8:55 Min

Experimentalfilm von Anna Steinert

In dem knapp 9 Minuten langen Masken- und Experimentalfilm beobachtet der Zuschauer eine mysteriöse Vorstellung, in der von einer Alchimistin mit ihren zwei Helfern ein Elixier gebraut wird, das anschließend allen Besuchern der Aufführung, die als Phantasiegestalten auftreten, verabreicht wird.

Der Dreh an sich ist als einmalige Aktion und Performance angelegt, bei der Akteure aus unterschiedlichen künstlerischen Disziplinen daran mitwirken, ein archaisches Erlebnis zu feiern. Mithilfe von Masken und Requisiten und live Musik am Set, ist das Credo, ein gemeinsames Ritual mit dem Ziel der Ekstase zu zelebrieren.

„Mosagríma“

2013, 5 Min

Experimentalfilm von Anna Steinert

In dem Film „Mosagríma“ von Anna Steinert wird man immer wieder auf die Form von Gesichtern des Menschen hingewiesen.

Sie erscheinen in einer Mooslandschaft, in einem ausgeschnittenen Pfannkuchen, in Pflanzen, in einem hängenden Stück Textil, das im Wind weht. Die Landschaft und die alltäglichen Gegenstände und Situationen werden in „Mosagríma“ in das Reich des Symbols transformiert, wo die Sehnsucht nach dem Sinn durch die Erneuerung der Wahrnehmung gegenwärtig wird. (Text Ji Sue Byun)

ANNA STEINERT

Geboren 1983 in Krefeld, studierte bis 2013 an der HFBK Hamburg bei Werner Büttner und Hanne Loreck. Sie lebt und arbeitet in Berlin. 2018 erhielt sie die Künstlerinnenförderung für Video und Film des Berliner Senats. Seit 2012 ist sie außerdem Gründungsmitglied der Künstlerinnengruppe CALL.

Ihre künstlerische Praxis bewegt sich zwischen Malerei und Experimentalfilm. Hauptthema sind zumeist Masken und Introspektion, Verwandlung und Natur. „In meinen Experimentalfilmen dienen Masken als Ausgangspunkt, sich in etwas hineinzusteigern, einen Zustand, ein Bild, eine Idee. Masken können eine Art magische Urfunktion haben, die Transzendenz und Transformation erzeugt. Plötzlich erscheint alles losgelöst von gängiger Wahrnehmung. Es wird surreal. Es ist die Suche nach etwas Archaisch - Poetischem. Auch die Einheitsgesichter, die omnipräsent reproduziert werden, wecken in mir den Verdacht, dass eine Art von Maskierung der Gesellschaft betrieben wird, die auf das Gehorchen in einer Konsumdiktatur ausgerichtet ist. Ich möchte mich diesem Geist nicht unterordnen und mich mit meiner Kunst einer Gesichterforschung anderer Art begeben, die etwas zutiefst Menschliches hat.“



5. KUNST_FILM_TAGE

Der KV Rosenheim veranstaltet am 8. und 9. November 2019 zwei Kunstfilmabende. Die KünstlerInnen stellen ihre Filme persönlich vor.

Beginn jeweils 19 Uhr

Eintritt: Mitglieder 3.- EUR, Nichtmitglieder 5.- EUR

KLEPPERSTRASSE 19 / 83026 ROSENHEIM / T 08031 12166
www.kunstverein-rosenheim.de info@kunstverein-rosenheim.de

Freitag, 8. November 2019 19 Uhr

MONIKA HUBER

„PROTEST“

2013, 04:00 Min.

Video, 16:9 SW, Kamera, Ton & Schnitt, Monika Huber, 2013

Das Video PROTEST ist eine filmische Arbeit zum Thema des täglichen Aufbegehrens und Widerstandes der Menschen, die sich 2013 in Istanbul auf der Straße für mehr Demokratie und Veränderung einsetzten. Die Protestszenen werden im Video als ein dauernder Prozess des Bilderschaffens und Bilderlöschens gezeigt und scheinen unabhängig von Ort und Zeit zu sein.

„CAPTURED“

2014, 2:34 Min.

Full-HD, 16:9, SW, Kamera, Ton & Schnitt, Monika Huber, 2014

276 Schulmädchen werden im April 2014 aus einem Internat in der nordnigerianischen Stadt Chibok von der islamistischen Gruppe Boko Haram entführt. Alle internationalen Interventionen zur Freilassung der Mädchen blieben lange Zeit ergebnislos. Bis heute gelten noch immer ca. 100 Mädchen als vermisst. Ein imaginärer Stift zeichnet das Gruppenbild der entführten Schulmädchen aus dem Video von Boko Haram nach und löscht sie anschließend wieder aus.

„RAZAN“

2018, 6:0 Min.

Full-HD, 16:9, Kamera, Ton & Schnitt, Monika Huber, 2018

RAZAN ist ein künstlerisches Video-Porträt über die Menschenrechtsaktivistin RAZAN Zaitouneh. Die syrische Anwältin setzte sich von Beginn ihrer Anwaltstätigkeit an für die Achtung der Menschenrechte in Syrien ein und ist eine der wichtigsten Stimmen des friedvollen syrischen Volksaufstandes. Am 9. Dezember 2013 wurde Razan Zaitouneh zusammen mit ihrem Ehemann Wael Hamada und den Mitarbeitern Samira Khalil und Nazem Hammadi von Bewaffneten aus den VDC-Büros in Ost Goutha entführt. Grundlage des Videos ist das Essay „Cold Mountain“, in dem RAZAN ihre tägliche Arbeit und ihre eigene Verfasstheit beschreibt.

MONIKA HUBER

Geboren 1959 in Dingolfing, Studium bei Prof. Fruhtrunk, an der AdBK München, lebt in München.

Monika Hubers Arbeitsfelder sind Malerei, Fotografie und Videokunst; Sie erhielt verschiedene Stipendien und Kunstpreise; u.a. wurde das Video CAPTURED 2016 mit dem Kunstpreis der evangelischen Landeskirche Württemberg ausgezeichnet und 2017 mit dem Joseph und Anna Fassbender Preis.

Seit Anfang 2011, dem Beginn des „arabischen Frühlings“, baut Monika Huber ein digitales Archiv aus Nachrichtensbildern auf, das den weltweit politisch-gesellschaftlichen Wandel in seiner medialen Spiegelung und bildrhetorischen Konstruktion dokumentiert. Daraus greift sie die gewöhnlich

im täglichen Nachrichtenbombardement untergehenden Bilder auf, um sie qua Bearbeitung neu sichtbar, erfahrbar und reflektierbar zu machen.

Die von Huber ausgewählten Medienbilder zeigen immer wieder Menschen als protestierende und revoltierende Akteure, als Subjekt und Objekt politisch-öffentlicher, oft gewaltsamer und kriegerischer Ereignisse. Übermalungen und Überzeichnungen, Fokussierung und Unschärfe, Schnitttechniken und Sound werden von Huber eingesetzt, um die Rhetorik der Medienbilder zu beleuchten. Die Mediensprache der Gewalt überlagert die politischen Anliegen und drängt das reale Leiden zurück. Personen scheinen austauschbar zu sein. Gesten werden zu allgemeinen Chiffren für Widerstand, Gewalt und Macht, für Selbstbehauptung und ihr Scheitern.

MARTIN FRITZSCHE

„daneben“

Video 4:3, Kamera & Schnitt, Martin Fritzsche, 2007 - 2018

„daneben“ ist der Arbeitstitel für eine Reihe von kurzen, jeweils ein bis dreiminütigen Filmsequenzen, die sowohl die Tiefe, Brüchigkeit und Schwere, als aber auch die Leichtigkeit, Heiterkeit und Unbeschwertheit und insgesamt die Einfachheit des Lebens zelebrieren. „daneben“ setzt den Fokus auf vermeintlich Unbedeutendes, Unwichtiges. Der spielerische Ansatz, den Martin Fritzsche in seiner bildhauerischen Arbeit pflegt, zeigt sich auch in seinen Videoarbeiten.

Die Titel der Arbeiten wie „feuere – werke“, „flieg – dirndl“, „gleite - weite“, „kreise- weise“, „melke – welke“, „mütze – schütze“, „pflege – dich“, „puste – mich“, „stärke – merke“, „mehr“, „triptychon“, „wir schwimmen – schwimmen wir weiter – heiter“ sind poetische Zuwendungen mit Aufforderungscharakter in vielerlei Hinsicht. Bilder und Titel formen Allegorien und machen das Einfache als das Existenzielle erkennbar.

MARTIN FRITZSCHE

Geboren 1960 in München. Studium an der AdBK München bei Norbert Prangenberg. Lebt und arbeitet als freischaffender Bild-er-finder in Antwort i. Chiemgau und ist Dozent an der Fachakademie für Sozialpädagogik in München

Martin Fritzsche ist ein bekennender Spieler. Den Satz „Spiel ist die Arbeit des Kindes“ überträgt er auch auf sein künstlerisches Schaffen „Spiel ist die Arbeit des Künstlers“. Spie-

lerisch, ernsthaft und vertieft geht er zur Sache, findet, erforscht und kommentiert er gesellschaftliches und biografisches Zeitgeschehen. Mit ästhetischem Scharfblick findet er Bilder unserer Zivilisationsgesellschaft, um sie zu verändern und mit unterschiedlichen Materialien, Zeichnungen, Bemalungen, Skulpturen zu kombinieren und mit ihren Titeln zu öffnen und zu reflektieren.

Als Bild-er-finder im ureigensten Begriff des Wortes findet und erfindet er so neue eigensinnige Gebilde von poetischer Qualität. Objekte und Rauminstallationen entwickeln Sinnzusammenhänge, die in gleicher Weise den Bezug zur aktuellen Lebenssituation halten, aber auch über diese hinausweisen.

Samstag, 9. November 2019 19 Uhr

CORNELIA EICHHORN

„Ved‘ma“

2012, 14:00 Min.

Schauspieler: Mélodie Etxeandia, Roxane Lebrun, Élodie Grech, Louise Kalfon, Marion Maugein, Irène Ranson, Leïla Richou, Catherine Zimmermann

Kostüm und Requisite: Manon Allégatière, Chris Mathieux, Marie Cuvillier, Alice Garnier Jacob, Antoine Alliot

Kamera: Étienne Saldes; Skript, Regie, Schnitt, Produktion: Cornelia Eichhorn

Ein Splitscreen erzählt gleichzeitig die Geschichte von drei Frauen, zwischen denen eine Verbindung zu bestehen scheint. In diesem surrealen Märchen drücken die weiblichen Stereotypen Möglichkeiten aus, ihr Erscheinungsbild und die damit verbundene Wahrnehmung und eventuelle Verurteilung durch ein Gegenüber - von denen die Protagonistinnen abhängig zu sein scheinen - zu hinterfragen.

Ved‘ma bedeutet Hexe. Sie ist ein Archetyp des traditionellen russischen Märchens, die sich in ihrer Beziehung zu anderen zwischen Weisheit und Missgunst bewegt. Heute wird das Wort „Hexe“ oft als Beleidigung verwendet. Die Wahl des Titels unterstreicht daher die Spanne zwischen dem Sein und dem Schein und stellt die vermeintliche Notwendigkeit des Menschen, sich oder andere anpassen zu wollen, in Frage.